

schlecht; und erste deutsche Bühnen, das Wiener Burgtheater und unser Lessing-Theater, halten sich nicht zu gut, es in all seiner Kläglichkeit und altmodischen Trivialität auf die Scene zu bringen. Nur daß jenes in Sonnenthal und den Anderen Darsteller hat, welche uns selbst die alltäglichsten Geschichten noch eine Weile anhören lassen, während dieses durch eine farblose Aufführung und ein verschlepptes Tempo die Nichtigkeit des Eindrucks krönte.

Auch die kleine Posse, welche den Abend abschloß, berührt schon ein wenig altmodisch, aber ihre Vergänglichkeit leidet unter der leichten Verstaubtheit nicht: ein freundlicher alter Herr grüßt uns aus ihr, das Haar schon ergraut, die Kleider nicht vom neusten Schnitt; aber um Mund und Augen spielt ein unverwüßliches, ein unwiderstehliches Lächeln, Heiterkeit kündend und weckend. Wie eine absichtliche Parodie auf den Vorgänger wirkte Labiche's Scherz: verlorene Briefe hier und dort, eine compromittirte Frau, ein galanter Ritter, und die Jagd nach dem verhängnißvollen Fegen; ja, zum Ueberfluß kommt gar, hier wie dort, der dritte im Spiel unter den Verdacht des Diebstahls, abgeschmactt beim Italiener, lustig beim Franzosen. Menschen haben wir auch hier nicht, nur Figuren, die der Uebermuth des Dichters durcheinanderwirbelt; aber mit so unerschöpflicher Erfindungsgabe, mit so athemloser Schnelligkeit treibt er seine Fabel, daß in diesem Durcheinander der Situationen, wo der Ritter zum Diener wird, der Narr zum Klugen, uns Hören und Sehen und Ueberlegung vergeht: nur das Lachen nicht.

In seiner vollendeten Lustigkeit, in seiner vollendeten Harmlosigkeit ein rechtes Produkt des vieux jeu, steht das Stückchen da: selbst die Possen der Moderne sind schärfer gesehen, feiner beobachtet, kräftiger gefalzen. Längst ist Labiche dahin, der Beherrscher der Posse, und alte Herren sind die Beherrscher des Thesenstücks, Dumas und Sardou; das junge Geschlecht aber kommt nicht aus ihrer Schule, sondern aus der Schule der Natur, es hat die rohen Pfade konventioneller Theaterwirkung verlassen und den Weg zur befeelten Wahrheit bewußt beschritten. Sie stehen im Begriff, die französische Bühne zu erorbern, die Alexis und Méténier und Ancey, und eben jetzt klopft Henri Lavedan an die Pforte der Comédie-Française; und so werden auch in Italien die öden Nachahmer der Pariser von den jungen Veristen abgelöst, und Marco Praga's „Bergini“ reisen siegreich durch das ganze Land. Wir in Deutschland sind auf dem gleichen Wege, von dem Niemand uns zurückschrecken soll; und nur Theaterdirectoren können hoffen, uns noch mit alltäglichen Geschichten von Anno dazumal abzuspeisen.

Otto Brahm.

## Das Ende des Burgtheaters.

„Se. Majestät der Kaiser hat mit allerhöchster Entschliesung vom 12. d. die Ernennung des provisorischen artistischen Sekretärs des Hofburgtheaters, Dr. Max Burckhardt, zum Director dieses Theaters allergnädigt zu genehmigen geruht.“ Die Botschaft ist ein Ereigniß, das den engen Rahmen des Wiener Interesses sprengt, wirksam auf alle Deutschen. Das erste der deutschen Theater, wie es der verursachte Stolz der Wiener Eitelkeit gern heißt, das einzige dem Hause Molière's vergleichbare, ist damit zu Ende.

Ja, das alte Burgtheater ist zu Ende, unwiderstlich. Es könnte sein, daß ein neues seine Bedeutung überwände, in glücklichem Wettstreit mit seinem Ruhme, vielleicht. Aber das alte Burgtheater, die Ehre Wien's in der deutschen Kunst, ist damit zu Ende.

Das Wiener Burgtheater glich ein bißchen der Pariser Akademie. Man machte ja manchmal recht boshafte und verfalzene Witze, wenn man jung und von ihm unaufgeführt war, und alles, ja, eigentlich alles, in überlegener Weisheit, hätte man justament umgekehrt gewünscht, von A bis B, in zielsicheren Reformen, welche es aus dem „Heurigen“ regnete; und tausend

eisenbartige Rätze ohne Ende, an langen Sommertagen in Nußdorf, in langen Winternächten beim Leiblinger, wußte man vorzuschlagen, während die Pfropfen sprangen. Aber das war doch immer nur die Neckerei der Liebe und zuletzt gab es doch einem jedem, im traulichsten und heimlichsten Grunde seiner Bildung, ein köstliches und versicherndes Gefühl, daß es da war, die Bürgerschaft der österreichischen Ehre in der deutschen Cultur.

Und es wollte und sollte auch was ähnliches wie die Pariser Akademie. Neuerungen wollte es nicht versuchen. Vorstöße sollte es keine ersiegen. Ueber den Kämpfen des Tages ragte es als friedlicher Richter, der schwieg und entschied, nachdem das Gewühl verhallt war. Und die Beute, jedesmal, aus so viel fruchtbaren Irrungen, nach so oft tödtlichen Siegen, die Beute empfing es dankbar, um sie in den ererbten Schatz zu fügen, und an seinen Erwerben konnte die Entwicklung sich messen, wie vieles jedesmal am Ende wirklich gewonnen war.

Das alles ist nun aus, seit diesem Tage, da sich das Burgtheater einem Manne vertraute, der nichts ist und alles erst werden muß, aber darum alles auch werden kann. Nun ist die Autorität dahin und der Zweifel ist gekommen. Nun werden wir uns unsere Kämpfe wohl selber entscheiden müssen, da wir uns in seine Entscheidung ja doch nicht fügten.

Es ist jetzt, seit es die Tradition brach, ein Versuchstheater geworden, wie jedes andere; es hat vor den übrigen litterarisch nichts mehr voraus. Es kann durchschlagen; es kann aber auch mißlingen. Wer weiß das am Anfange einer Saison, wer kann es voraussagen?

Ich kenne Herrn Max Burckhardt nicht. Er soll ein vortrefflicher Jurist und ein ausgezeichnete Beamter sein. Es wäre doch wirklich fast ein bißchen zu viel, wenn er auch noch ein verständiger Direktor würde; aber möglich ist ungläubliches.

Herr Burckhardt hat eine klingende Antrittsrede gehalten, mit ganz merkwürdigen Versprechungen. „Was die moderne dramatische Production betreffe, fühle er sich nicht berufen, den Autoren, deren Werke Anspruch auf Achtung erheben können, den Zutritt zum Burgtheater in dem Falle zu verwehren, wenn ihre Werke seiner Geschmacksrichtung nicht ganz entsprechen. Das Publikum habe ein Recht, die modernen Werke kennen zu lernen.“ Da hätten nun die Wiener auf einmal sozusagen auch ihre „Freie Bühne.“ Sie werden es aber vielleicht gar nicht merken. Es ist erst abzuwarten, wann diese Wechsel fällig werden.

Ob sich die Wiener wohl eigentlich stark aufgeregt haben, als ihnen über Nacht das Burgtheater so vertauscht wurde? Ich glaube nicht und ich kenne sie doch ein wenig. Sie werden eine Stunde länger im Café Scheidl gegessen haben.

B. Schwind.

